Airtable Cost: Was Online-Profis wirklich zahlen müssen

Category: Online-Marketing
geschrieben von Tobias Hager | 7. Februar 2026



Airtable Cost: Was Online-Profis wirklich zahlen müssen

Du denkst, Airtable ist nur ein glorifiziertes Excel mit hübscher UI? Denk nochmal. Denn sobald du dein Team skalierst, Automationen baust und ernsthaft mit Airtable arbeitest, verwandelt sich der scheinbar kostenlose Spaß in eine saftige SaaS-Rechnung. In diesem Artikel zerlegen wir die Airtable-Kostenstruktur, entlarven versteckte Preisfallen und zeigen dir exakt, was du als Power-User wirklich zahlst – und ob es das überhaupt wert ist.

- Was Airtable wirklich kostet – jenseits der kostenlosen Spielwiese
- Die Preispläne im Detail: Free, Team, Business und Enterprise

- Welche Funktionen du ab welchem Plan bekommst – und welche du dringend brauchst
- Automationen, Syncs, API-Limits: Wo’s richtig teuer wird
- Versteckte Kosten durch Workspaces, Kollaboratoren und externe Tools
- Der große Vergleich: Airtable vs. Alternativen wie Notion, ClickUp und Google Tables (RIP)
- Wie du Airtable-Kosten senken kannst, ohne Funktionalität zu verlieren
- Wann sich Airtable wirklich lohnt – und wann du besser die Finger davon lässt

Airtable Kosten: Das Pricing-Modell im Überblick

Wer Airtable zum ersten Mal ausprobiert, landet meist im kostenlosen Plan – und denkt sich: “Geht doch!”. Aber sobald du mehr als ein paar Tabellen anlegst, Automationen verwendest oder dein Team einbeziehst, kracht es: Limits werden erreicht, Features gesperrt, und ohne Upgrade geht gar nichts mehr. Willkommen im Freemium-Dschungel.

Die Airtable Kostenstruktur ist in vier Pläne unterteilt: Free, Team, Business und Enterprise. Jeder Plan hat eigene Limitationen bei Records, Automationen, Views und Syncs. Und Spoiler: Der kostenlose Plan reicht maximal für Solo-Spielereien – produktive Teams kommen damit keine zwei Wochen weit.

Hier die Preisübersicht (Stand: 2024):

- Free: 0 € – 1.000 Records pro Base, 1 GB Attachment Space, 100 Automationen/Monat
- Team: ca. 20 € / Nutzer / Monat – 50.000 Records/Base, 5.000 Automationen/Monat, 5 GB Space
- Business: ca. 45 € / Nutzer / Monat – 125.000 Records/Base, 50.000 Automationen, 20 GB Space
- Enterprise: individuell – Millionen Records, unbegrenzte Automationen, SSO, Admin Controls

Wichtig: Alle Preise sind pro “Editor” – also pro aktivem Nutzer mit Bearbeitungsrechten. Zuschauer (Read-Only) kosten nichts, aber sobald jemand editieren darf, klingelt die Kasse. Und zwar monatlich.

Preis pro Feature: Wo Airtable richtig teuer wird

Der wahre Preis von Airtable liegt nicht im monatlichen Abo – sondern in den Features, die du brauchst, um produktiv zu arbeiten. Vor allem Automationen, Syncs und APIs sind die größten Kostentreiber, die du beim Einstieg oft unterschätzt.

Automationen: Im Free-Plan bekommst du 100 Runs pro Monat. Klingt viel? Ist ein Witz. Eine einfache “Wenn Feld geändert – sende E-Mail”-Automation frisst bei 5 Teammitgliedern locker 300 Runs/Woche. Ab Team-Plan bekommst du 5.000 Automationen, im Business-Plan 50.000. Danach wird’s absurd teuer – via Enterprise oder Add-ons.

Syncs: Daten-Synchronisation zwischen Bases ist ein Premium-Feature. Im Free-Plan: nicht verfügbar. Ab Team-Plan möglich, aber limitiert. Wenn du mehrere Workspaces oder Bases synchron halten willst – etwa für CRM + Projektmanagement – brauchst du mindestens den Business-Plan. Plus: Jeder zusätzliche Sync zählt als eigener API-Call.

API-Nutzung: Airtable hat ein nicht dokumentiertes API-Limit von ca. 5 Requests/Sekunde pro Base. Klingt erstmal okay. Aber bei externen Tools (Zapier, Make, n8n) summieren sich diese schnell. Bei Überschreitung: Timeouts, Errors, kaputte Integrationen – und der Support hilft dir erst ab Business-Plan ernsthaft weiter.

Versteckte Kosten: Kollaboratoren, Workspaces, Integrationen

Die offiziellen Airtable-Kosten sind nur die halbe Wahrheit. Denn sobald du dein Team einbindest, mit mehreren Workspaces arbeitest oder externe Tools integrierst, wird’s richtig teuer – und chaotisch.

Editoren vs. Viewer: Airtable berechnet nur aktive Editoren – theoretisch. Praktisch reicht es, wenn jemand einmal editiert hat, um als zahlender Nutzer zu gelten. Viewer sind kostenlos, aber stark limitiert. Kein Filtern, kein Gruppieren, keine erweiterten Views. Also faktisch nutzlos für produktive Workflows.

Workspaces: Jeder Workspace ist ein eigener Abrechnungsbereich. Wenn du also mehrere Kundenprojekte managst und für jeden ein eigenes Setup willst, zahlst du mehrfach – es sei denn, du ziehst alles in einen Workspace (was bei Berechtigungen schnell zur Hölle wird).

Integrationen: Airtable selbst ist limitiert. Für ernsthafte Automatisierung brauchst du Zapier, Make oder n8n. Und die kosten ebenfalls – teils mehr als Airtable selbst. Beispiel: 10.000 Tasks bei Make kosten dich 29 € monatlich – zusätzlich zum Airtable-Abo. Und dann hast du noch nichts mit Slack, Google, Stripe oder Webhooks gemacht.

Airtable vs. Alternativen: Was

bekommst du wo fürs Geld?

Wenn Airtable so teuer ist – warum nutzen es dann so viele? Ganz einfach: Usability. Airtable ist extrem zugänglich, visuell stark und flexibel. Aber es ist eben kein Schnäppchen. Deshalb lohnt sich der Vergleich mit Wettbewerbern – und der Blick auf funktionale Unterschiede.

- Notion: Günstiger, aber keine echte relationale Datenbank. Perfekt für Content & Wissensmanagement, aber schwach bei Automationen und Datenstruktur.
- ClickUp: All-in-One Projektmanagement mit Airtable-ähnlichen Views. Günstiger, aber überladen und technisch weniger performant.
- Coda: Sehr mächtig, gute Automationen, aber komplexe Lernkurve. Preislich ähnlich wie Airtable im Business-Bereich.
- Google Tables: R.I.P. – wurde 2021 eingestellt. Aber viele Features leben in Google Sheets weiter – mit Scripten und Add-ons.

Fazit: Airtable ist führend in Usability + Flexibilität, aber teuer. Wenn du ein kleines Budget hast oder keine relationalen Daten brauchst – geh mit Notion. Wenn du skalierbare Automationen willst, aber Entwicklerressourcen hast – Coda oder n8n mit Google Sheets. Wenn du alles willst – zahl Airtable Business (und wein leise).

So senkst du Airtable-Kosten ohne den Funktionsverlust

Du willst Airtable nutzen, aber nicht dein Monatsbudget verbrennen? Dann musst du strategisch planen. Hier sind konkrete Tipps, wie du Airtable-Kosten reduzierst – ohne auf Produktivität zu verzichten:

- Editoren minimieren: Gib nur wenigen Nutzern Edit-Rechte. Der Rest arbeitet mit Interfaces oder Read-Only-Links.
- Automationen bündeln: Statt 10 kleiner Automationen lieber eine große mit komplexer Logik (z. B. via Make oder n8n).
- Externe Tools clever nutzen: Nutze Open-Source-Tools wie n8n statt Zapier, um API-Limits zu umgehen und Tasks zu bündeln.
- Workspaces konsolidieren: Halte alle Projekte möglichst in einem Workspace, um Mehrfachkosten zu vermeiden.
- Archivieren statt löschen: Alte Records in separaten Bases speichern, um das Limit pro Base nicht zu sprengen.

Und wenn du wirklich sparen willst: Baue deine eigene Airtable-Alternative mit PostgreSQL, Retool und Supabase. Klingt nerdig? Ist es auch. Aber du hast volle Kontrolle – und null SaaS-Kosten.

Fazit: Airtable ist mächtig – aber nicht billig

Airtable ist ein fantastisches Tool – keine Frage. Es kombiniert die Flexibilität von Spreadsheets mit der Struktur von Datenbanken und der Logik von Automatisierungstools. Aber sobald du ernsthaft mit Airtable arbeitest, fliegen dir die Kosten um die Ohren. Automationen, Kollaboratoren, Workspaces, Integrationen – all das summiert sich schneller, als du “Base” sagen kannst.

Unser Rat: Nutze Airtable, wenn du schnelle, flexible Prozesse brauchst und bereit bist, dafür zu zahlen. Aber mach dir nichts vor: Airtable ist kein Billig-Tool. Es ist ein Premium-SaaS mit Premium-Kosten. Wenn du das verstehst – und kontrollierst – kann Airtable dein Workflow-Game massiv verbessern. Wenn du’s ignorierst, wirst du jeden Monat von deiner Kreditkartenabrechnung überrascht. Willkommen im echten SaaS-Leben.